

School Life

Those of our grandparents who went to school during the last months of the Second World War told us about a school-life that was characterized by growing chaos and danger caused by warfare. Within the final two years of that war more and more children were evacuated from the big cities that were threatened by Allied bombings. These children were spread all over smaller cities or villages where they filled the classrooms of the smaller rural schools. The lack of teachers made the situation in the classrooms even worse.

The way to school and lessons became more and more dangerous with the approaching of the front. Sometimes enemy planes shot at people who were on their way to the fields or to school. This meant that pupils had to seek shelter somewhere on their way to school.



After the war many things had to be changed. First of all school books had to be replaced because the old ones had been filled with Nazi ideology. Some politically active Nazi teachers also had to be removed. Anyway, many of the teachers who did their duty during the Third Reich were not removed. In eastern Germany the majority of the teachers were replaced by ordinary people to fill the gap.

The living situation after the war was characterized by hunger and lack of everything. The school buildings where lessons had been resumed soon after Germany's surrender could only be heated with the coal and wood the children brought.

As many of the children, particularly in the big cities, did not have enough to eat, an emergency nutrition programme was launched by the military government. This programme was continued throughout the 1950s.

Furthermore, twice a school year there was a medical check in all primary schools. Children who seemed undernourished or infected with tuberculosis were sent to special hospitals for six weeks to get their health restored.

Schulleben

Diejenigen Großeltern, die in den letzten Monaten des Krieges zur Schule gingen, berichteten von dem zunehmenden Chaos der Kriegswirren. In den letzten beiden Kriegsjahren wurden immer mehr Kinder aus bombenbedrohten Städten aufs Land verschickt. Dort füllten sie die Klassenzimmer der Kleinstädte und Dörfer noch mehr. Der Mangel an qualifizierten Lehrern machte die schulische Situation noch schwieriger. Mit dem Nähern der Front wurde der Schulweg immer gefährlicher, der Unterricht von Alarmen unterbrochen. Feindliche Jagdbomber beschossen praktisch alles, was sich im Gelände bewegte. Deshalb mussten Schüler auch mal auf ihrem Weg in den Straßengraben springen, um Schutz zu suchen.

Nach dem Krieg änderte sich Vieles. Als erstes wurden die Schulbücher ausgetauscht, weil sie noch voller Inhalte der NS-Zeit waren. Einige besonders „NS-überzeugte“ Lehrer wurden aus ihren Stellungen entfernt und bekamen Berufsverbot. Viele jedoch, die brav ihren Dienst getan (und damit das System unterstützt) hatten, blieben. In der sowjetischen Besatzungszone wurden solche durch unbescholtene Bürger ersetzt. Nur so konnte überhaupt noch ein Unterricht stattfinden.

Die Lage war nach dem Krieg gekennzeichnet durch Hunger und Mangel an allem. Klassenzimmer, in denen gleich nach dem Krieg wieder unterrichtet wurde, wurden mit dem Brennmaterial beheizt, welches die Schüler mitbrachten. Weil die Kinder, insbesondere die in den großen Städten, nicht genügend zu essen hatten, richtete man eine Kinderspeisung in den Schulen ein. Dieses Schülerernährungsprogramm gab es noch bis Ende der fünfziger Jahre.



Zweimal im Schuljahr gab es eine Gesundheitsuntersuchung in allen Grundschulen. Schüler, die offensichtlich unterernährt waren oder bei denen Lungentuberkulose vermutet wurde, wurden für sechs Wochen in Erholungsheime geschickt.

Schüler von Grundschulen hatten nicht viele Bücher in ihren ledernen Ranzen. In den ersten beiden Klassen befand sich dort eine Schiefertafel mit Griffel und Schwämmchen, auf der geschrieben und gerechnet wurde.

Mit Beginn der dritten Klasse mussten unsere Großeltern viel auswendig lernen. Die Gedichte und Sprüche mussten vor der Klasse rezitiert werden.

Saubere und korrekte Schreibweise war sehr wichtig. Deshalb wurde fehlerfreies Schönschreiben unterrichtet. So mancher Text wurde aus diesem Anlass mehr als einmal geschrieben, ehe ihn der Lehrer entgegennahm.

Pupils of the primary schools did not have many books in their satchels made of leather. In the first and second forms they carried a framed slate which was used for writing and maths. Beginning in the third forms our grandparents had to learn a lot by heart. The poems and sayings they had learned had to be performed in front of the class.

A clear and correct way of writing was very important. That is why our grandparents learned to write and draw without mistakes. Many a text was written more than twice before it was accepted by the teacher.

Misbehaviour or repeatedly bad work were normally punished by beatings or standing in front of the class - face to the wall. Some teachers earned a dubious reputation because of their cruelty.



The classrooms contained a combination of desks and benches made of wood. They were fixed to the floor and could not be moved in the room. A blackboard was in front of the class. It could be used on both the front and back side. Next to it was the teacher's desk. It had an elevated position so the teacher could oversee the whole class when pupils had a task to do on their own.

Breaks were spent in the classroom, only during the big break did pupils have to leave the building. In the school-yard they could walk around or play games with marbles or with coins (those who could afford them). Some played football in a corner of the school-yard.



At the end of the break primary pupils gathered classwise and went to their classrooms two by two.

Older pupils and those of secondary schools just went to their rooms.

Grandpa and grandma had lessons in separate classes.

Mixed classes were not introduced before the end of the 1960s. There were also schools for boys and schools for girls. Changing to a secondary school was only possible after having passed an introductory examination successfully.

Fehlverhalten oder wiederholte fehlerhafte Arbeit wurde normalerweise mit Schlägen bestraft oder durch Strafestehen in der Klasse, Gesicht zur Wand. Einige Lehrer erwarben sich hierbei einen zweifelhaften Ruf, weil sie gerne solche Strafe verhängten.

Die Klassenzimmer waren ausgestattet mit einer hölzernen Schulbankkombination, die fest auf dem Boden verankert war und nicht umgestellt werden konnte. Eine Tafel war an der Vorderseite des Zimmers, die auch auf der Rückseite beschrieben werden konnte.



Gleich daneben stand das Lehrerpult, welches etwas erhöht war, damit der Lehrer während einer Stillbeschäftigung die Schüler immer im Auge haben konnte.

Während der kleinen Pausen blieben die Schüler in den Klassenzimmern. Nur in der großen Pause wurde das ganze Schulhaus geräumt. Auf dem Schulhof konnten die Schüler dann umhergehen oder auch spielen.

Je nach Alter spielte man mit Murmeln oder mit Münzen, einige spielten in einer Ecke des Hofes Fußball oder anderes. In der Grundschule konnte es vorkommen, dass am Ende der Pause alle Schüler sich klassenweise aufstellten, um dann geschlossen ins Zimmer zurückzukehren.

Opa und Oma wurden in getrennten Klassen unterrichtet. Gemischte Klassen gab es erst Ende der sechziger Jahre. Es gab auch Schulen, die nur von Buben bzw. Mädchen besucht wurden. Der Wechsel auf eine weiterführende Schule war abhängig vom Bestehen einer Aufnahmeprüfung.